

STEENBERG, Ulrich: Religiöse Erziehung in der Montessori-Pädagogik. In: Montessori-Zeitschrift für Montessori-Pädagogik. Hg. v. d. Montessori-Vereinigung e.V., Aachen, 46(2008), H.4, S.217-225. *Zum download mit frdl. Genehmigung des Autors*

THEMENSCHWERPUNKT: Religiöse Erziehung II

Religiöse Erziehung in der Montessori-Pädagogik

Ulrich Steenberg

1. Begrifflichkeiten

Der Begriff religiöse Erziehung löst beim Leser oder Zuhörer unterschiedlichste Verknüpfungen aus. Daher sollen zunächst die Begriffe geklärt werden.

Der Mensch stößt im Laufe seines Lebens immer wieder auf Grenzsituationen, die ihn Sinnfragen stellen lassen. Auf diese Fragen gibt es zwei grundsätzlich verschiedene Antworten: es hat alles keinen Sinn, ist Zufall usw. oder: es hat alles (s)einen Sinn. Wer die zweite Antwort gibt, definiert menschliches Sein (und nicht nur das) aus einem Sinnzusammenhang heraus. Man kann versuchen, diesen Sinnzusammenhang immanent zu erklären, oder man verweist auf einen letzten Sinngrund, der menschliches Erfahren und Erfassen überschreitet, dann ist von einem transzendenten Sinngrund die Rede. Als religiös wird der Mensch bezeichnet, der im Blick auf die Sinnfragen menschlichen Lebens eine transzendenzoffene Haltung besitzt oder diese anstrebt.

Religiöse Erziehung hat daher das Ziel, den Menschen transzendenzoffen zu halten.

Dieser Offenheit für eine Sinnantwort, die menschliches Erfahren und Begreifen übersteigt, korrespondiert in Geschichte und Gegenwart der Menschheit eine Vielzahl von sog. Religionen, die von schlichten animistischen Ausdruckformen bis zu höchst komplexen Systemen reicht (z.B. Christentum). Diese Formen bestimmen weitgehend das Denken und Handeln der Menschen im Alltag; zumindest verlangen sie es so und finden oft in besonderen Vollzügen (Kult) ihren Ausdruck. Was die Menschen, die eine solche gemeinsame Antwort haben und leben, verbindet, nennt man Glauben.

Glaubenserziehung hat daher das Ziel, den Menschen in eine bestimmte (Glaubens-) Antwort auf die Sinnfragen hineinzuführen.

Europa ist in Geschichte und Gegenwart weitgehend durch den christlichen

Glauben geprägt. Insofern wird unter Glaubenserziehung in der Regel die Hineinführung in das Christentum verstanden. Der zunehmende Einfluss nichtchristlicher Kulturen (z.B. Islam), die vermeintliche Attraktivität östlicher Glaubensformen (z.B. Buddhismus) und die gleichzeitige Infragestellung der Ausdrucksformen christlichen Glaubens in den christlichen Kirchen sowie eine gesellschaftliche Situation, die von einem rasanten Verfall gemeinsamer Werte (christlich-abendländischen Ursprungs) gekennzeichnet ist, setzen die traditionellen Formen christlicher Glaubensvermittlung massiv unter Druck.

Andererseits muss zur Kenntnis genommen werden, dass die geschichtliche Entwicklung eine Spaltung des Christentums in verschiedene Konfessionen mit sich gebracht hat. Diese Konfessionen haben im Rahmen des Christentums ihre eigene Glaubenssprache entwickelt, sowohl im Lehrgebäude als auch im Kult. Insofern gibt es gerade in Mitteleuropa die Ausdrucksformen konfessioneller Erziehung.

Als besondere Form christlicher Glaubenserziehung hat die konfessionelle Erziehung das Ziel, in die besonderen Glaubensaussagen und kulturellen Formen der christlichen Konfessionen hineinzuführen.

Für die Montessoripädagogik ist mithin zu fragen:

Inwieweit ist und ermöglicht oder fördert sie religiöse Erziehung?

Inwieweit ist und ermöglicht sie (christliche) Glaubenserziehung?

Inwieweit ist und ermöglicht sie christlich-konfessionelle Erziehung?

2. Montessoris Religiosität

Mit gutem Grund kann man Montessori als religiösen, als gläubigen, als in der Tradition der katholischen Kirche beheimateten, aber gleichzeitig welt-offenen Menschen bezeichnen.¹

Sie geht davon aus, dass der Mensch ein religiöses Wesen ist,² sie über-

¹ Vgl. dazu G. Schulz-Benesch, Über Montessoris Verhältnis zu Religion und Kirche, in: Montessori, Erränge der Forschung, Darmstadt 1980, 60ff. sowie W. Böhm, Maria Montessori, Hintergrund und Prinzipien ihres pädagogischen Denkens, 2. Aufl., Bad Heilbrunn 1991, 28f., 129ff.

² „Sprache und Religion sind die beiden Kennzeichen jeder Menschengruppe. Religion ist etwas, das im Inneren jeder Seele ist.“ (M. Montessori: Spannungsfeld Kind - Gesellschaft - Welt, Freiburg 1979, 49; Grundgedanken der Montessoripädagogik, 21. Aufl., Freiburg 2008, 188.)

nimmt den christlichen Offenbarungsbegriff,³ sie weiß um die Bedrohung des menschlichen Lebenssinnes durch das Widergöttliche,⁴ sie wehrt sich gegen eine Instrumentalisierung des Glaubens,⁵ sie ermutigt zu einem aktiven Glaubensleben als „reichen Quell von Freude“,⁶ Zeitlebens hat Montessori sich in der katholischen Kirche beheimatet gefühlt. Dies ging so weit, dass sie ernsthaft den Plan verfolgte, einen religiösen Orden zu gründen, der der Verbreitung ihrer Erziehung dienen sollte.⁷

Mit der 1913 erfolgten Gründung des „Hauses der Kinder in der Kirche“ in Barcelona, wo ab 1916 Montessori ihren Wohnsitz nahm, schien sich die Verbindung von christlich-konfessioneller Erziehung (besser: Liturgiekatechese), eingebettet in das Gesamt der Montessoripädagogik, glücklich zu erfüllen.⁸

Montessoris pädagogisches Gesamtwerk ist in vielfältiger Weise vornehmlich durch die katholische Kirche gewürdigt worden.⁹ Dennoch darf man sagen, dass, wenn auch erwachsen und vollinhaltlich am besten nachvollziehbar auf dem Boden christlich-(katholisch)-abendländischer Weltanschauung, Montessoripädagogik unabhängig vom religiösen Kontext dort dem Kinde dienen wird, wo man offen ist für Montessoris Anthropologie der Kindheit.¹⁰

Das Aufblühen der Montessoripädagogik im Nachkriegsdeutschland ist vornehmlich engagierten katholischen Pädagogen (z.B. H. Helmig) zu verdanken. Gegenwärtig wirkt Montessoripädagogik nachhaltig im Bereich kirchlicher Kindergärten, zunehmend aber auch bei der konzeptionellen Entwicklung kirchlicher Schulen (z.B. Marchtaler Plan).

³ „Gott offenbart seinen Willen einerseits durch übernatürliche Offenbarung, andererseits durch die Natur der Wesen, die durch ihn erschaffen sind.“ (M. Montessori: Kinder, die in der Kirche leben, Freiburg 1964, 235; Grundgedanken der Montessoripädagogik, 21. Aufl., Freiburg 2008, 37.)

⁴ Vgl. ebd., (Grundgedanken), 38; ferner M. Montessori, Die Entdeckung des Kindes, Freiburg 1987, 327.

⁵ Vgl. M. Montessori, Spannungsfeld ... (Anm. 2), 57.

⁶ M. Montessori, Entdeckung ... (Anm. 4), 330.

⁷ Dann aber würde ihre Pädagogik nur auf bestimmte Gruppen begrenzt. Durch einen Jesuitenpater auf diese Folgen aufmerksam gemacht, nahm Montessori Abstand von diesem Vorhaben.

⁸ Vgl. dazu M. Montessori: Kinder, die in der Kirche leben, Freiburg 1964.

⁹ Vgl. Anm. 1.

¹⁰ Auf die Diskussion, inwieweit Montessori theosophisches Gedankengut transportiere, soll hier nicht eingegangen werden. Ob man dies so zweifellos behaupten kann, wie dies Horst Klaus Berg tut, ist fraglich. (Vgl. H. K. Berg: Montessori für Religionspädagogen, Stuttgart 1994, 18f.; 3. Aufl., 1999)

3. Gott und das Kind¹¹

In zahlreichen Aussagen macht Montessori immer wieder deutlich, dass die Beziehung zwischen Gott und Kind von einer grundsätzlich anderen Qualität ist, als dies beim Erwachsenen je sein kann. Der Grund dafür ist zu finden in der natürlichen Gottnittelbarkeit des Kindes.¹² In ihm strahlt eigentlich auf, was Gott mit den Menschen vorhat. „Wenn man die Gesetze der Entwicklung des Kindes entdeckt, so entdeckt man den Geist und die Weisheit Gottes, der im Kind wirkt.“¹³ Die, wenn man so will, schöpfungsgemäßen oder gottgewollten Lebensformen der Menschen sind für Montessori das, was sie andernorts als ‚normalisiert‘ bezeichnet; der Weg Gottes für die Menschen und mit ihnen ist also vorgezeichnet und zu entdecken im Lebensweg des Kindes: psychischer Embryo und absorbieren der Geist, Gestaltung der Nebula, Entwicklungsquellepunkt Polarisation der Aufmerksamkeit, sensible Phasen.¹⁴ Gott macht im Kinde den Erwachsenen deutlich, was er eigentlich für die Menschen will: ein Leben in Frieden, sozialer Harmonie, verantwortlich gestalteter Freiheit.

Dass dieses Leben vom Menschen so nicht geschaffen werden und der Mensch sich nicht selbst von dem Absturz ins Widernatürliche/Inhumane erlösen kann, ist Montessoris Grundüberzeugung. Aber sie setzt auf die Kraft der Erziehung und nimmt deren Maßstäbe aus dem im Kinde sich offenbarenden Schöpfungswillen Gottes. Das hat Konsequenzen für die Beziehung Erwachsener - Kind: „Der Gedanke, dass Gott ein Wesen in und durch uns hat wachsen lassen (...) ruft leicht eine große Achtung hervor.“¹⁵ Montessori gibt sich damit nicht zufrieden: „Die Einsicht, dass das Kind sowohl in seiner Natur wie in seiner Übernatur mehr als alle anderen die wahre Schöpfung Gottes bewahrt hat, wird uns diese Ehrfurcht erleichtern.“¹⁶

Damit fordert Montessori (erneut) einen Perspektivenwechsel: wenn wir als

¹¹ So der Titel einer 1939 auf Niederländisch erschienenen kleinen Schrift Maria Montessoris; in deutscher Übersetzung als fünftes Buch der Sammlung religionspädagogischer Schriften Montessoris: Kinder, die in der Kirche leben, Freiburg 1964, 215-244.

¹² „Der wichtigste Teil des Menschen, seine Seele, kommt nicht einmal vom Menschen, sondern ist direkt durch Gott geschaffen“ (M. Montessori: Kinder, die ... (s. Anm. 11), 234.

¹³ M. Montessori: Kinder, die ..., 235.

¹⁴ Diese Grundbegriffe der Pädagogik Maria Montessoris werden hier nicht näher erläutert.

¹⁵ Ebd., 234.

¹⁶ Ebd., 241

Erwachsene nach Wegen der religiösen und der Glaubenserziehung für das Kind suchen, sind unsere Wegweiser dazu die Kinder. Und von ihrer unverbildeten Offenheit dem Geheimnis gegenüber können wir zudem für unsere (verkopfte und zweifelnde) Religiosität neue Wege des Zuganges zu Gott finden. Achtung, Dank und Ehrfurcht also gebührt dem Kind in doppelter Weise: als Zeichen der (natürlichen) Offenbarung und als Hilfe für die Religiosität des Erwachsenen.

4. Die Aufgabe des Erziehers

Zunächst hat er an sich selbst zu arbeiten. „Wir müssen, um den Kindern Religion zu vermitteln, noch vervollkommener sein.“¹⁷ Dann muss ihm bewusst sein, dass die eigentlich religiöse Erziehung durch das Kind selbst erfolgt: „Was wir meinen, ist, dass es in dem Kind einen göttlichen Schöpfungsanteil gibt, und dass wir diesem dienen sollten.“¹⁸ Dabei gilt, dass die Eigenaktivität des Kindes immer Vorrang hat,¹⁹ wobei es dem Erzieher obliegt, durch genaue Beobachtung und Kenntnis auch der religiös-sensiblen Phasen (s.u.) dem Kinde eine für die religiöse Dimension offene vorbereitete Umgebung zu schaffen, die das Kind über alle Sinne ansprechen muss: „Worte helfen nicht, die ganze geistliche Welt muss dem Kind geöffnet werden.“²⁰ Kinder sind durstig nach einer großen Sicht. Sie brauchen mehr als Worte und Phrasen.²¹

Ausdrücklich warnt Montessori vor oberflächlichem Moralisieren und appelliert unermüdlich an die Behutsamkeit, Beobachtungsgabe und Sorgfalt des Erziehers.²²

5. Montessori-Pädagogik als religiöse Erziehung

Sofern religiöse Erziehung zur transzendenzoffenen Seinsgestaltung und Sinnfindung führen soll, kann Montessori-Pädagogik an sich als religiöse Erziehung bezeichnet werden.

Es ist Paul Oswalds Verdienst, auf diese Konvergenz - er spricht von impli-

¹⁷ M. Montessori: Spannungsfeld ... (Anm. 2), 55.

¹⁸ Ebd., 43.

¹⁹ Vgl. ebd., 47.

²⁰ Ebd., 54.

²¹ Ebd., 52.

²² Ebd., 54f.

ziter religiöser Erziehung - mehrfach hingewiesen zu haben,²⁵ Ich möchte ergänzend und pointierend hervorheben: Montessori-Pädagogik als solche ist religiöse Erziehung durch:

- Die Einübung in den verantwortlichen Umgang mit Freiheit - der eigenen und der anderer - geschieht in der Zumutung frei gewählter und spontaner Aktivität in vorbereiteter Umgebung. Hier gilt es, die Würde des anderen wahrzunehmen, Verantwortung für die eigene Entscheidung und das eigene Handeln zu übernehmen, sein Gewissen durch Selbstkontrolle zu schulen.
- Die Erfahrung und Vermittlung von Liebe als Grundgesetz gesellschaftlichen Lebens: Die freie, spontane Aktivität findet ihre Grenzen an den eigenen Möglichkeiten, den Bedürfnissen der anderen, der „Würde der Dinge“. Der Erzieher lebt in Achtung und dienend vor, dass die Gestaltung mitmenschlichen Lebens dann zum Wohle aller geseht, wenn man sich selbst und den anderen achtet und annimmt.
- Sinnoffenheit durch Sinnverfahrung: Die so erlebte soziale Humanität überschreitet sich immer auf Lebenssinn und somit auf Gott hin. Unterstützt und gefördert wird dies durch die konsequente Ansprache aller Sinne im Raume der vorbereiteten Umgebung. So kann von einer doppelten Sensibilisierung gesprochen werden: Sinnoffenheit durch Sinn(es)verfahrung.
- Das Ineinander von Aktion und Meditation: Das Zueinander von vorbereiteter Umgebung und sensiblen Phasen ermöglicht bei freier Wahl das Sichversenken in eine Tätigkeit. Handeln und Besinnen, Aktion und Kontemplation berühren und ergänzen einander. Man kann von tätiger Meditation sprechen. Dies ist ein Grundvollzug im Bereich religiöser Dimension.

²⁵ P. Oswald: Montessori-Pädagogik und religiöse Erziehung, in: Katechetische Blätter 112 (1987), H.2, 116-122. (Steenberg) Vgl. ferner die ausführlichere Fassung dieses Beitrags in: Montessori-Werkheft 25 (1987), H.1/2, 5-24 sowie P Oswald: Montessoris Beitrag zu einer indirekten religiösen Erziehung, in: Montessori-Werkheft 56/57 (1980), 39-45. Vgl. zu dieser Thematik auch Horst Klaus Berg (siehe Anm.10): neuerdings auch die Dissertation von Tanja Pütz: Maria Montessoris Pädagogik als religiöse Erziehung – Polarisation der Aufmerksamkeit und Meditation im Vergleich, Münster 2005, sowie den Beitrag von T. Pütz in diesem Heft. (Hinzufügung der Schriftleitung).

Within lässt sich sagen: Montessori-Pädagogik, verstanden wie skizziert, ist a priori religiöse Erziehung. Will sie darüber hinaus Glaubenserziehung sein, ist weiteres erforderlich.

6. Montessori-Pädagogik und Glaubenserziehung

Die Bereitschaft zur Glaubenserziehung bei Eltern, Erziehern, Lehrern im Rahmen der Montessori-Pädagogik und der jeweiligen Institution vorausgesetzt, ist zu fragen, ob Montessori für das Zueinander von vorbereiteter Umgebung (einschließlich des didaktischen Materials), sensibler Phase und Begleitung durch den Pädagogen im Bereich der Glaubenserziehung Hilfen anbietet.

Die vorliegenden Aussagen Montessoris über religiöse Sensibilitäten und Glaubensworten sind skizzenhaft.²⁶ Sie sind in ihrer Grundstruktur so allgemein gehalten, dass durchaus Glaubensangebote in Verbindung mit der Montessori-Pädagogik in anderen Kulturkreisen denkbar sind, wenn man spezifische Aussagen des Christentums durch die anderer Hochreligionen ersetzt.²⁷ (Umgekehrt könnte man so auch missionarisch wirken.) Mir scheinen die gemachten Aussagen darüber hinaus durchaus mit dem Stand der gegenwärtigen religionspädagogischen Diskussion vereinbar.²⁸

7. Montessori - Pädagogik und konfessionelle Erziehung

Die Liturgie, die ein großartiger Ausdruck des Glaubensinhaltes ist, mag wohl die „pädagogische Methode“ der katholischen Kirche genannt werden (...).²⁹ In der Konsequenz dieses Verständnisses - und zeitgebunden hat

²⁶ Vgl. M. Montessori: Spannungsfeld ... (Anm.2), 42ff. (Steenberg) Weiteres findet sich in M. Montessori: Kinder, die ... (Anm.3 und 11) sowie M. Montessori: Gott und das Kind, Kleine Schriften Bd.4, hg. von G. Schütz-Benesch, Freiburg 1995, 4. Aufl. 2009. Vgl. zur religiösen Anthropologie und den Phasen religiöser Entwicklung bei Montessori auch die Beiträge in: Montessori 46 (2008), Heft 1/2, mit dem Schwerpunkt „Religiöse Erziehung (I)“ (Schriftleitung)

²⁷ Vgl. dazu die Unterscheidung von zwei Ebenen religiöser Erziehung bei Maria Montessori im Beitrag von H. Ludwig: Religiöse Erziehung in der Montessori-Pädagogik und religionspädagogische Ansätze der Gegenwart, in: Ludwig, H. (Hg.): Montessori-Pädagogik in der Diskussion, Freiburg 1999, S.145-172. (Anm. Schriftleitung)

²⁸ Vgl. dazu Horst Klaus Berg, Montessori für Religionspädagogen (Anm.10) sowie A. Blasinger, Kinder nicht um Gott betriegen, Freiburg 1994. (Steenberg) Vgl. ferner Andrea Kabus: Zur Rezeption der Montessori-Pädagogik in der Religionspädagogik, Würzburg 2001, sowie die Beiträge in Heft 1-2/2008 und dem vorliegenden Heft 4/2008 der Zeitschrift „MONTessoris“ (Schriftleitung)

²⁹ Vgl. dazu M. Montessori, Kinder, die ... (Anm.8), Zitat S.16.

sie natürlich Recht, wenn man auf die Entwicklungen durch und um die liturgische Bewegung und Pius X. in der katholischen Kirche zurückgreift - entwickelt Montessori in Barcelona das 'Atrium' als liturgiekatechetisch ausgerichtete vorbereitete Umgebung. Dazu entwirft und skizziert sie bis in das tätige Miterleben des Kirchenjahres hinein gedachte Arbeitsmittel.²⁸

Zu fragen ist, inwieweit dieser Liturgie- und vornehmlich eucharistiekatechetische Ansatz in die heutige Kinderwirklichkeit hineinpasst.²⁹ Als Ansatz grundsätzlicher Art ist er jedenfalls nur in Ausnahmesituationen vorstellbar. Das heißt ja durchaus nicht, dass religionspädagogisch engagierte Montessori-Pädagogen Kirche und Liturgie wenn nicht als Erfahrungsfeld in der vorbereiteten Umgebung voraussetzen, so doch als Erschließungsfeld anbieten können. Hierzu sind grundlegende Arbeiten zu leisten.

Gehen wir auf die drei Ausgangsfragen zurück und halten fest:

Montessori-Pädagogik ist und ermöglicht religiöse Erziehung. Unabhängig von einer bestimmten Weltanschauung, geprägt jedoch von der christlich abendländischen Tradition und einem entsprechenden Menschenbild, dient sie Kindern (und Erwachsenen) auf die Grundfragen menschlichen Lebens Antworten zu finden.

Montessori-Pädagogik fördert Glaubenserziehung. Das Zu- und Ineinander von vorbereiteter Umgebung und religiösen Sensibilitäten ermöglicht die ganzheitliche Vermittlung von Glaubensinhalten und Glaubensgestaltungen.

Aus diesem Zusammenhang heraus ermöglicht und fördert sie auch christlich-konfessionelle Erziehung. Dabei wird der Ausgangspunkt die konkrete religionspädagogische Befindlichkeit der Kinder sein. So ist es möglich, dass alle Ebenen ineinander greifen.

²⁸ Vgl. ebd.

²⁹ Vgl. dazu die Kontroverse zwischen Horst Klaus Berg und Sofia Cavalletti. Dazu Berg, a. a. O. (Anm. 10), 84ff sowie Erwiderungen von Cl. Schmitt u. a. in Katechetische Blätter 4/1995. (Steenberg) Vgl. ferner die Beiträge von Pessen-Velders und Berg in Heft 1-2/2008 von MONTESSORI. In neuer Form ist diese Kontroverse jüngst hinsichtlich der Konzeption von „Godly Play“ wieder aufgelebt. Vgl. dazu auch Beiträge in diesem Heft. (Schriftleitung)

Zu wünschen wäre, dass Montessori-Pädagogik in dieser zentralen Frage menschlichen Lebens wirkliche ‚Hilfe zum Leben‘ bietet. Zu fordern wäre hier mit Montessori eine weitere Bekehrung, nicht zuletzt mancher Montessori-Pädagogen, die - wieso eigentlich? - die religiöse Dimension der Montessori-Pädagogik verschweigen oder ausklammern. Für den Verfasser ist Montessori-Pädagogik eben nicht „weltanschaulich-neutral“, sondern in christlichem Sinne wertorientiert. Warum sollte, wer Montessori-Pädagogik anbietet, nicht auch das Pestalozzi-Wort ernst nehmen: „Gott ist nur durch Menschen der Gott der Menschen (...)“